

Predigt zum Erntedankfest 2015

Dtn 8,7-18: Perspektivwechsel

Liebe Gemeinde,

ist das Glas halb-voll oder halb-leer?

Über diese Frage kann man trefflich streiten. Nicht nur in geselliger Runde mit süffigen Getränken. Wissenschaftler haben dazu ganze Abhandlungen geschrieben. Und positiv-denkende Zeitgenossen geben gutgemeinte Ratschläge dazu.

Ist das Glas halb-voll oder halb-leer?

Die Antwort auf diese Frage ist eine Sache der Perspektive: War das Glas vorher leer und wurde zur Hälfte gefüllt so ist es halb voll. Wenn ein Glas voll war und die Hälfte des Inhalts verloren hat (z.B. weil es ausge-trunken wurde), sagen die meisten Menschen: Es ist jetzt halb leer.

Wie wir dieses halb-volle oder eben halb-leere Glas wahrnehmen hat ganz offensichtlich etwas damit zu tun, was vorher war. Und was ich erwarte. Die Wahrnehmung unserer Welt ist von unserer Perspektive abhängig. Von unserem Blick auf die Dinge. Von unseren Herkommen. All das spielt eine entscheidende Rolle am heutigen Tag. Wie und ob wir Erntedankfest feiern, hängt mit unserem Blick auf die Dinge um uns herum zusammen. Erntedank ist abhängig von unserer inneren Perspektive.

Darum geht es in dem Predigtwort aus dem 5. Buch Mose. Mose ruft hier nämlich das Volk Israel zu einem Perspektivenwechsel auf:

7 (Denn) der HERR, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Brunnen und Seen sind, die an den Bergen und in den Auen fließen, 8 ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt, 9 ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt, ein Land, in dessen Steinen Eisen ist, wo du Kupfererz aus den Bergen haust.

10 Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HERRN, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat. 11 So hüte dich nun davor, den HERRN, deinen Gott, zu vergessen, sodass du seine Gebote und seine Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht hältst.

12 Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst 13 und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt, 14 dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den HERRN, deinen Gott, vergisst, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft, 15 und dich geleitet hat durch die große und furchtbare Wüste, wo feurige Schlangen und Skorpione und lauter Dürre und kein Wasser war, und ließ dir Wasser aus dem harten Felsen hervorgehen 16 und speiste dich mit Manna in der Wüste, von dem deine Väter nichts gewusst haben, auf dass er dich demütigte und versuchte, damit er dir hernach wohlthäte.

17 Du könntest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen.

18 Sondern gedenke an den HERRN, deinen Gott; denn er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen, auf dass er hielte seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hat, so wie es heute ist.

Das Volk Israel steht am Ende seiner 40-jährigen Wanderung vor dem Einzug in das Land Kanaan. Hinter ihnen liegt die karge Wüste. Steine, trockenes Gestrüpp, Dürre, kaum Wasser. Entbehrung haben sie erlebt. Mangel an so vielen Dingen. Leben von der Hand in den Mund.

Vor ihnen liegt ein Land in dem sie Äcker bewirtschaften und Häuser bauen können. Ein Land das alles bietet, was sie zum Leben brauchen: Früchte, Getreide, Bodenschätze. Ein Land in dem Milch und Honig fließt.

Für die Flüchtlinge aus Ägypten ist klar: Das ist das Gelobte Land. Aus ihrer Wüstenperspektive können sie ermessen, was ihnen Gott mit diesem Land schenkt. Deshalb ist ihr Lob und ihr Dank von echter Begeisterung geprägt. „Wir sind reich beschenkt. Du, Gott, sorgst für uns. Du gibst uns mehr als wir brauchen. Das ist wie ein bis zum Rand gefülltes Glas. Es fließt sogar über. Danke!“

Mose hat bei seiner Ansprache bereits die Zukunft seines Volkes im Blick: „Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast sich mehrt, dann hüte dich, dass dein Herz sich überhebt und du den HERRN, deinen Gott vergisst...“ (V.12-13)

Offenbar ändert sich die Perspektive mit der Zeit. Bei uns ist das nicht anders als beim Volk Israel. Satt zu werden ist für uns selbstverständlich. Wir müssen uns nicht um den Erhalt unseres Leben sorgen. Wir haben von allem überreichlich. Und wir sehen die Vorzüge unseres Landes als normal an. Wie verwöhnte Kinder kommen wir schnell dahin, dass wir an den kleinen Unvollkommenheiten herumrörgeln. Den Dank vergessen wir. Ach was! Der Dank ist überhaupt unangebracht. Denn das Glas ist ja schließlich halb-leer!

Deshalb führt Mose dem Volk das gute Land vor Augen, in das Gott sie gestellt hat. „Gedenkt daran, wo ihr herkommt!“ Und: „Vergesst nicht, was Gott an euch getan hat. Behaltet auch in Zukunft die Wüstenperspektive bei, wenn ihr auf Euer Leben blickt.“ Ein guter Rat.

Diese Wüstenperspektive tut auch uns gut. Gerade im Blick auf unser Land. In der Begegnung mit manchen Zeitgenossen entdecke ich sie. Und ich lerne von solchen Menschen.

Ich denke da zum Beispiel an Helmut und Lilli Neddens. Als sie vor einigen Jahren vom Missionsdienst aus dem südlichen Afrika nach Braunschweig kamen, waren sie berauscht von der fruchtbaren Natur. Von dem satten Grün, den feuchten Böden, den Blüten, den Früchten. In Südafrika hatten sie zwar wunderschöne Landschaften vor Augen gehabt. Aber karg waren sie. Trocken. „Wie reich gesegnet ist dieses Land“, sagten Lilli und Helmut immer wieder.“ Mose meint: „Und wenn du gegessen hast und satt geworden bist, dann sollst du den HERRN, deinen Gott loben für das gute Land, das er dir gegeben hat.“ (V.10)

Ich denke auch an manche Gespräche mit Vertriebenen von denen ja eine ganze Reihe in Wolfsburg wohnen. Nach dem 2. Weltkrieg mussten viele Menschen ihre Heimat im Osten verlassen. Unter dramatischen Umständen flohen sie Richtung Westen. Unsagbares Leid geschah. Entbehrung. Hunger. Schließlich: Neuanfang. Mit nichts in den Händen. Allmählich konnten sie sich eine neue Existenz aufbauen. Für sie ist ihr jetziger Wohlstand alles andere als selbstverständlich. Sie blicken darauf aus der Perspektive von Heimatvertriebenen. Das ist auch die Perspektive von Mose: „Hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den HERRN, deinen Gott vergisst, der dich aus Ägyptenland geführt hat.“ (V.14)

Die Wüstenperspektive hat mir in der letzten Woche schließlich auch eine alte Bekannte aus den USA vor Augen geführt: Meggie Karner. In der letzten Woche haben wir erfahren, dass sie mit 51 Jahren an Krebs gestorben ist. Sie hat sich öffentlich gegen aktive Sterbehilfe ausgesprochen. Sie wollte in Würde sterben. Und das tat sie dann auch im Glauben an ihren Herrn Jesus Christus.

Was mich beschämt: Ich hatte Meggie ganz aus den Augen verloren. Dabei war sie es, die Beate und mir in unserer jungen Ehe viel Gutes getan hat. Sie hat uns gerade in den erste Ehekrise stark unterstützt. Ihre Liebe und ihr Glaube tat uns gut. Wie wäre unsere Ehe verlaufen ohne Meggie und die vielen anderen, die uns gestärkt haben? Mose sagt: „Du könntest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen. Doch gedenke an den HERRN, deinen Gott; denn er ist's, der dir Kräfte gibt.“ (V. 17f)

Mose macht seinen Leuten und uns klar: Vergesst die Perspektive nicht! Verliert nicht aus den Augen, dass ihr alles geschenkt bekommen habt. Nahrung, Kleidung, Haus, Besitz, Gesundheit, Freunde, Frieden... „... das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit.“ Keiner von uns hat es verdient, in einem so guten Land zu leben. Behaltet die Wüstenperspektive, wenn ihr auf Euer Leben blickt.

Warum das so wichtig ist?

Weil sich unser Herz sonst überhebt. Offenbar ist das eine tiefsitzende Versuchung: Die Selbstüberschätzung. Das Wort „Selfmademan“ ist eine der größten Lügen, die es gibt. Als wenn ich mich in meinem So-Sein selber gemacht hätte. Stimmt doch gar nicht. Ich bin so geworden, weil glückliche Umstände, hilfreiche Menschen, eigene Begabungen, Kraft, Gesundheit und vieles mehr mir die Möglichkeit dazu gegeben haben. Habe ich mich selber gemacht? Nein. Alles Gnade!

Als Selfmademan bin ich stolz auf mich selbst und beklage die Zustände. Das Glas ist halb-leer. Wenn überhaupt.

Als beschenkter Mensch nehme ich alles was ich bin und habe aus der gütigen Hand Gottes. Das Glas ist halb-voll. Mindestens.

Betrachte ich mein Leben aus der Wüstenperspektive heraus, werde ich ein dankbarer Mensch. (Und damit übrigens auch ein glücklicher Mensch – denn undankbare Menschen können nicht glücklich sein). Sehen den Segen und dankbar genießen. Darum geht es am heutigen Erntedankfest.

Gelobt sei Gottes Güte!

Amen

Pastor Klaus Bergmann

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)

Philippusgemeinde Gifhorn (Gamsen) und St. Michaelsgemeinde, Wolfsburg (Westhagen)